

gehend verzichtet, was zu bedauern ist. So wirken manche Aussagen wie diejenige, dass die heilende und pflegende Fürsorge immer noch in erster Linie in Frauenhand sei, während Männer eher die Hilfe organisieren, als selbst zu helfen (vgl. Stichwort „Helfen“) solange rein subjektiv, bis dazu auf empirisches Material verwiesen werden kann. Die Literaturangaben am Ende des Buches sind zwar zur allgemeinen Vertiefung gut geeignet, doch kann man daran nicht erkennen, in welchem dieser Werke man zu welchen Stichworten weitere Informationen finden könnte, was angesichts der durchaus gelungenen Anregungen durch die Artikel wünschenswert wäre.

In den meisten Beiträgen werden konkrete, praxisnahe Definitionen des jeweiligen Stichwortes geliefert, was nur in Ausnahmefällen nicht zufrieden stellend gelingt: So fehlt z.B. unter „Mission“ eine positive Definition.

Häufig wird auf konkrete Erfahrungen in der Praxis eingegangen bzw. werden diese als Ausgangspunkt der Erläuterungen genommen. Dies ermöglicht es Leserinnen und Lesern, sich persönlich mit den Aussagen zu identifizieren bzw. einen eigenen Standpunkt zu finden. Durch Hinweise auf Problemfelder und noch offene Fragestellungen erreichen die Autorinnen ihr Ziel, Lust zu machen, selbst über eigene und fremde Praxis und Erfahrungen nachzudenken.

Es handelt sich also nicht um ein lexikalisches Nachschlagewerk im eigentlichen Sinne, sondern eher um ein Buch, das – unterstützt auch durch die Querverweise, die sich bei jedem Stichwort finden – zum Nachspüren und Weiterlesen anregen will.

Barbara Flad

LURZ, Friedrich

## ERLEBTE LITURGIE

Autobiografische Schriften als liturgiewissenschaftliche Quellen.

Münster: Lit-Verlag, 2003. – 360 S. – (Ästhetik – Theologie – Liturgik, Bd. 28).

– ISBN 3-8258-6987-3. – EUR 29.90.

**D**ie Liturgiewissenschaft hat sich bislang fast ausschließlich mit den liturgischen Büchern und den darin enthaltenen Texten beschäftigt. Der tatsächlich gefeierte Gottesdienst kam dabei allerdings nicht in den Blick. Anders ist dies, wenn autobiografische Schriften herangezogen werden. Friedrich Lurz zeigt in der vorliegenden Untersuchung exemplarisch anhand ausgewählter Beispiele des 16. und 17. Jahrhunderts, dass „liturgiewissenschaftlich relevante Aussagen bei der Analyse autobiografischer Texte erzielt werden können“ (35), da sie Zeugnis geben, wie Menschen Gottesdienste „erlebt“ haben.

Im ersten Kapitel skizziert der Autor zunächst die Fragestellung und den Ansatz seiner Untersuchung (11-39), um dann im Hauptteil (40-293) fünf Dokumente detailliert auszuwerten und zu kommentieren: das Gedenkbuch des Kölner Ratsherrn Hermann Weinsberg (1519-1597), die Stauselbacher Chronik des hessischen Bauern Caspar Preis (ca. 1600-1667), das Tagebuch der Jahre 1644-1649 des österreichischen Gesandten bei den westfälischen Friedensverhandlungen Graf Johann Maximilian Lamberg, die Chronik der Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Frauenwörth Maria Magdalena Haidenbacher (1576-1650), die Chronik der Priorin des Augustinerinnenkonvents Mariastein bei Eichstätt Klara Staiger (1588-1650) und



**N**  
das Hausbuch der österreichischen Hausfrau und Mutter Maria Elisabeth Stampfer (1638-1700). Es kommen also Personen unterschiedlichen Geschlechts, verschiedener Herkunft, Bildung und Stellung zu Wort, die ihre Erfahrungen mit Gottesdiensten während der Gegenreformation sowie des Dreißigjährigen Kriegs und der Zeit unmittelbar danach schildern.

Zu Beginn eines jeden Abschnitts stellt Lurz Person und Werk vor und bietet dann eine systematische, nach liturgiewissenschaftlichen Kriterien geordnete Erläuterung der Aussagen zur Feier der Messe, der anderen Sakramente, der Sakramentalien, des Stundengebetes und des kirchenjahreszeitlichen Brauchtums.

Im letzten Kapitel fasst der Autor das Ergebnis seiner Untersuchung zusammen und zeigt Perspektiven für eine weiter gehende Forschung auf (294-329). Er macht u.a. deutlich, dass die Erforschung autobiografischer Schriften nicht nur liturgiehistorischen Wert besitzt, sondern auch „einen wichtigen Beitrag für die Weiterentwicklung des gottesdienstlichen Lebens leisten“ kann (329).

Allerdings erschwert Lurz interessierten Lesern die Auswertung des dargebotenen Materials, da er kein Sachregister bietet. Ich fürchte, dass deshalb die Arbeit nicht die Beachtung findet, die sie verdient. Wer ahnt schon aufgrund des Inhaltsverzeichnisses, dass sich z.B. im Nachlass eines hessischen Bauern ausführliche Informationen zu priesterlosen Sonn- und Feiertagsgottesdiensten (165-167) finden?

Josef Schmitz CSSR

KURZ, Heribert

## LIEBE VERBINDET

Krankenkommunion feiern im Lesejahr C.

Würzburg: Echter-Verlag, 2003. – 174 S. – ISBN 3-429-02410-2. – EUR 12.80.

**M**it diesem Band ist die Reihe der Modelle für Kommunionfeiern mit Kranken in den drei Lesejahren von Heribert Kurz nun vollständig.

Nach einem Überblick über den Ablauf der Feiern werden Lied und Textvorschläge für alle Sonntage des Kirchenjahrs und das Weihnachtsfest geboten. Berücksichtigt sind folgende Elemente: Eröffnungslied, Kyrie-Rufe, Schriftwort (bestehend aus Versen oder Teilverse, die einer der Schriftlesungen des Tages entnommen sind), Gedanken zum Text, Hinführung zur Kommunion, Schlussgebet und Schlusslied.

Die Schriftworte und Gebetstexte beschränken sich auf wenige Gedanken, sodass sie von Kranken gut aufgenommen bzw. mitvollzogen werden können. Erfreulich ist außerdem, dass der Autor sich einer Sprache bedient, die Hörtexten angemessen ist. Bei Fortbildungskursen für Kommunionhelferinnen und -helfer empfehle ich die Bände von Heribert Kurz als gute Handreichungen.

Josef Schmitz CSSR

*Rezensionsexemplare senden Sie bitte an den Koordinator der OK-Rezensionen, Bibliotheksleiter Philipp Gahn, Don-Bosco-Straße 1, 83671 Benediktbeuern (E-Mail: gahn.pth@ksfh.de). Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Rezension erfolgt nach Ermessen der Schriftleitung.*